Von den angeblich neuen, von J. R. Bourguignat neuerdings aus dem Elsass in Ann. d. Scienc. nat., 6. Ser., Bnd. 4—6, 1876—1877 beschriebenen Clausilienformen habe ich nichts in der Andreae'schen Collection gefunden.

Frankfurt a. M., 28. Juli 1878.

Dr. O. Boettger.

Kleinere Mittheilungen.

Von Ed. v. Martens.

1. Ueber Pupa Hassiaca Pfr.

Unter diesem Namen hat Dr. L. Pfeiffer 1841 in seinem Symbolae p. 45 eine Schnecke beschrieben und später in der neuen Ausgabe von Chemnitz, Pupa Taf. 12 Fig. 10 11, abbilden lassen, welche er nur in einem Exemplar im Habichtswald in Hessen gefunden hatte. Beschreibung und Abbildung zeigen unzweifelhaft, dass sie zur Gruppe der Torquillen gehört, aber doch so bedeutende Differenzen von den bekannten deutschen Arten, dass man sie nicht mit einer derselben identifiziren konnte, obwohl es sehr sonderbar erscheinen musste, dass kein weiteres Exemplar gefunden wurde, während sonst die Torquillen gesellig und in Deutschland nicht auf enge Verbreitungsbezirke beschränkt sind. Ich habe sie daher seiner Zeit nicht in die zweite Ausgabe von Albers aufgenommen, da sie mir verdächtig erschien, ohne dass ich sie aufklären konnte, und ähnliche Zweifel über ihr Artrecht hat Dr. Kobelt in seinem Catalog der europäischen Binnenconchylien S. 34 ausgesprochen. Es war mir daher von Interesse, das Originalexemplar aus Pfeiffer's Sammlung in letzter Zeit bei H. Dohrn in Stettin zu sehen. Auf den ersten Anblick erschien es allerdings in seiner Gesammtform so wesentlich verschieden sowohl von P. secale als von P. avena, an welche beide man der Farbe wegen zunächst gewiesen war, dass ich schon die Vermuthung, es sei eine Abnormität von einer derselben, wieder aufgeben wollte. Aber bei näherer Betrachtung zeigten sich die oberen Windungen vollständig identisch mit denen von P. avenacea, nur die vorletzte und letzte Windung stimmten nicht, beide zu kurz, die Zähnchen in der Mündung zu schwach und zu wenig, übrigens an derselben Stelle. Auf der vorletzten Windung zeigte sich aber auch eine unregelmässige, zu Lebzeiten des Thieres zerbrochene und wieder geflickte Stelle; von da an beginnt die Abweichung und

Verkümmerung, was von da an gebaut wurde, fiel kleiner und kürzer aus, daher die Schale nicht konisch, sondern einfach-länglich erscheint, und die Zähnchen an der Mündung wurden entweder schwächer oder gar nicht gebildet. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, dass P. Hassiaca nur ein durch Verletzung während der Bildung des vorletzten Umgangs missbildetes Exemplar von P. avenacea ist.

2. Clausilia Martensi Herkl.

Durch die Gefälligkeit des Herrn Schlegel ist es mir möglich geworden, das Originalexemplar im Reichsmuseum zu Leiden, das ich vor 19 Jahren beschrieben habe (Mal. Blätt. VII. S. 40) direkt mit den neuerdings von Dr. Hilgendorf und Prof. Rein in Japan gesammelten grossen Clausilien zu vergleichen; ich finde an derselben nun die grösste Uebereinstimmung mit der kleineren Form von Cl. Reiniana Kob., welche von Rein in den südlichen Theilen Japans gefunden worden ist (Jahrbuch d. mal. Ges. III. 1876 S. 154 Taf. 5 Fig. 8). Dass sie nicht sofort wieder erkannt worden ist, daran ist allerdings eine unrichtige Angabe meinerseits Schuld: an dem aufgeklebten einzigen Exemplar, das ich als Unicum mit grosser Scheu behandelte, glaubte ich nämlich eine Mondfalte an der gewöhnlichen Stelle durchschimmern zu sehen, und nahm dieselbe in die Beschreibung auf; jetzt beim Vergleich mit Reiniana sehe ich an demselben Exemplar, dass diese scheinbare Mondfalte sich in sechs ganz kurze einzelne Stückchen auflöst, also aus 6 Gaumenfältchen gebildet wird, welche der Reihe nach von oben nach unten immer schiefer, kürzer und dicker werden; es müssen also in der damals gegebenen Diagnose die Worte lunella distincta, plica palatalis supera elongata zu lunella nulla, plicae palatales 7, supera elongata korrigirt werden. Was die Anzahl der Windungen betrifft, so zählte ich damals 12, jetzt würde ich 11½ sagen, und dieselbe Zahl, dasselbe Verhältniss der Zunahme der einzelnen, dieselbe Sculptur und Färbung finde ich bei Rein'schen Exemplaren gleicher Grösse. Der einzige fassbare Unterschied bleibt der, dass bei den mir vorliegenden Stücken von Cl. Reiniana die Unterlamelle, ehe sie in den Mundsaum übergeht, plötzlich niedriger wird, was bei dem Original von Cl. Martensi nicht der Fall ist. Ich mag aber darauf nicht viel Gewicht legen, da bei letzterem überhaupt die Lamellen und die Verbindungswulst des Mundsaumes schwächer, vielleicht gar nicht vollständig ausgebildet sind.
